

Mijo Lončarić

Kajkawisch

1. Sprachgebiet

Das Kajkawische ist eine von drei kroatischen Dialektgruppen (s. Kroatisch) bzw. eine aus der Gruppe der Dialekte mittelsüdslawischer Sprachen, d. h. des Diasystems. Räumlich nimmt es den nordwestlichen Teil von Kroatien und Gorski Kotar ein, bis zur Grenze zu Slowenien und der slowenischen Sprache im Westen. Östlich und südöstlich der kajkawischen Mundart erstreckt sich die štokawische und südlich davon die čakawische Dialektgruppe. Die östliche Grenze des Kajkawischen zum Štokawischen liegt im Gebiet zwischen den Flüssen Save und Drau. Im Norden an der Drau geht sie von Virovitica nach Süden bis zur Mündung der Una in die Save. Diese Linie ist nicht gerade, sondern das Štokawische reicht weit hinein in den Nordwesten des kajkawischen Gebiets, weitet sich aus bei Bjelovar und umfasst auch drei Inseln (bei Čazma sowie südöstlich und südwestlich von Koprivnica). Die südliche Grenze des kompakten kajkawischen Gebiets umfasst den engeren Gürtel südlich der Save von der Mündung der Una bis zur Mündung der Kupa, dann geht sie südlich der Kupa bis Slowenien, aber bei Karlovac und Ozalj weitet sich das kajkawische Gebiet südlich der Kupa aus. Das kajkawische Gebiet von Gorski Kotar ist dadurch territorial nicht mit dem Hauptgebiet des Kajkawischen verbunden, und eine kleinere kajkawische Oase befindet sich bei Topusko (Hrvatsko Selo). Auf dem kajkawischen Goransko-Pokupsko-Gebiet finden sich štokawische und čakawische Inseln, štokawische und čakawische Mundarten gibt es in Žumberak. Im Norden, im Međimurje (Gebiet zwischen Mur und Drau), hat das Kajkawische die Mur überschritten, und so setzt sich im ungarischen Murgebiet das kompakte kajkawische Gebiet (die Kajkawisch sprechenden Kroaten des Murgebiets) fort. Kajkawische Mundarten gibt es auch in Ungarn, jenseits der Drau gegenüber von Koprivnica und Virovitica unter den ungarischen Kroaten im Draugebiet, das aber werden ausgewanderte kajkawische Mundarten sein, wie auch in zwei Dörfern südlich des Neusiedler Sees, östlich von Sopron. Starke kajkawische Eigenschaften haben zwei burgenlandkroatische Mundarten südlich von Szombathely, während im übrigen Burgenland die Kajkawer mit den Čakawern verschmolzen sind, wobei sie einige kajkawische Eigenschaften hinterlassen haben. Ausgewanderte kajkawische Mundarten finden sich im Banat in Rumänien und in der Vojvodina. Migrationen aus wirtschaftlichen Gründen im 19. und 20. Jh. haben kleinere kajkawische Auswanderungsgruppen gebildet, besonders in den USA (z. B. bei Kansas City). In der Vergangenheit hat das westliche ursüdslawische Idiom, aus dem sich das heutige Kajkawische entwickelt hat, einen bedeutend größeren Raum eingenommen. Nördlich der Drau wurde das urkajkawische Gebiet im 10. Jh. von den Ungarn erobert, und im Osten, im heutigen Westslowenien, hat sich die ältere kajkawische Bevölkerung in den Kriegen im 16. Jh. vor den Türken zurückgezogen. Das Kajkawische reichte im Osten bis zum Požega-Gebirge und dem Gebiet zwischen Virovitica und Slatina. Dieses Gebiet wurde später von Štokawern besiedelt.

2. Charakteristika des Kajkawischen

2.1. Allgemeines

Obwohl das Kajkawische nur ein kleines Gebiet einnimmt, ist es sehr vielgestaltig. Der Teil, der an die štokawische Mundart angrenzt, hat Eigenschaften, die dem Štokawischen nahe sind, der Teil am Čakawischen enthält mit diesem gemeinsame Eigenschaften, und der Teil neben dem slowenischen Sprachgebiet hat gemeinsame Eigenschaften mit den benachbarten slowenischen Mundarten. Die Mundart erhielt ihre Bezeichnung nach dem Fragepronomen *kaj* (das auch in den Formen *kaj*, *ke*, *koj*, *kuj* erscheint). Das Kajkawische wird diachron durch die Akzentuierung charakterisiert, besonders durch das prosodische System mit dem sog. metatonischen oder neuen urslawischen Zirkumflex im Wortstamm, mit spezifischer Distribution, was es von den zwei anderen kroatischen Mundarten unterscheidet. Diese Akzentuierung bildete sich im 10. Jh., und damit hat sich Kajkawisch vom übrigen Teil der kroatischen Sprache als besondere sprachlich-territoriale Einheit abgetrennt. Zur gleichen Zeit trennte sich die slowenische Sprache vom übrigen südslawischen Westen (dem westlichen Teil der südslawischen Ursprache) durch die progressive Bewegung des Zirkumflexes. Die damalige sog. kajkawische Stammakzentuierung hat sich später in den einzelnen Teilen des Kajkawischen unterschiedlich entwickelt und so Dialektunterschiede in seinem Inneren geschaffen und Dialekte gebildet. Den mittleren und größten Teil des Kajkawischen charakterisiert die besondere Entwicklung einiger alter kroatischer (und urslawischer) Selbstlaute. Der alte Selbstlaut *Jat* und der Halblaut haben sich einander angeglichen (die zwei Halblaute im Urslawischen taten dies schon früher), z. B. gegenüber *cvět* und *děca* haben wir *cvet*, *cvet*, *cvit*, *cveit*, *děca*, *deca* usw. Einen Vokal mit besonderem Wert anstelle des Halblauts gibt es heute noch in einigen Mundarten von Gorski Kotar und Plješevica Prigorje: *dənəs*. Der Wert des Selbstlauts anstelle des *Jat* und des Halblauts ist heute gewöhnlich ein geschlossenes *e* (*ę*). Ebenso haben sich im mittleren Teil des Kajkawischen der alte hintere Nasal *ǫ* und das silbenbildende *ǫ̃* einander angeglichen, deren gemeinsame Kontinuante sich danach entweder mit *u* oder mit *o* assimiliert hat, oder es hat sich ein besonderer Wert erhalten in einem Selbstlaut vom Typ *o* bzw. einem Diphthong mit diesem Vokal (*ruka*, *roka*, *rouka* ..., *sudec*, *sodec* ...; *vuk*, *vok*, *vouk* ..., *suza*, *soza* ...). *u*- am Wortanfang und die Kontinuante *ǫ* haben die Prothese *v*- erhalten, z. B. *vuho*, *vučil*; *vozek*, *vuzek*. Außer im Südwesten gibt es nur eine stimmlose palatale Affrikate, z. B. *čavěl*, *brača* – mit einem mittleren Wert zwischen *č* und *č̣*. In der großen Mehrheit der Mundarten finden sich am Wortende bei Obstruenten keine Unterschiede in der Stimmhaftigkeit; d. h., dann kann nur der stimmlose Partner stehen, z. B. *gra:t* – *gra:da*, *mras* – *mraza*. Von den grammatischen Besonderheiten sind einige charakteristisch für die Mehrzahl der kajkawischen Mundarten, manche aber auch für alle. Die Zukunft wird mit dem Präsens des vollendeten Verbs *biti* und dem aktiven Partizip des gegebenen Verbs gebildet (z. B. *došęll/došla* ... *bom/bum*). Neben dem Infinitiv gibt es auch das Supinum, z. B. *idem spa:t/kopat* gegenüber *neče spatil/kopati*. Das Kajkawische hat keine besondere Form für den Vokativ, außer in einigen Mundarten, wo besondere Vokativformen für Namen und Familienbezeichnungen aufscheinen. Im Genitiv Plural haben Substantive männlichen Geschlechts die Endung *-ofl-ęf*: z. B. *sirof*, *mišęf*, Substantive weiblichen und sächlichen Geschlechts aber die Endung *-o*: z. B. *žen*, *ęl*. Eine Alternation der Wortstämme fehlt (die Resultate der Palatalisierung sind verloren): z. B. *vu:ki/vo:ki*, *roki/ruki*, *nogi*. Mit den westslawischen Sprachen, genauer dem Slowakischen, vom dem es mit der Ankunft der Ungarn getrennt wurde, verbindet das Kajkawische die Isoglosse der Richtung Nord-Süd *-ǫ* vs. *-oǫ* im Instrumental Singular der Substantive weiblichen Geschlechts auf *-a*, was sich heute im Unterschied der Endungen *u(m)/-o* vs. *-om* spiegelt, dann die Endung *-mę* in der 1. Person Plural des Präsens in einigen nordwestlichen Mundarten gegenüber *-mo* in der Mehrheit der Mundarten (*vidimę/vidime* – *vidimo/vidimu*).

2.2. Prosodie

Bisher wurden in den kajkawischen Mundarten 22 verschiedene Typen prosodischer Systeme gefunden, und mit großer Wahrscheinlichkeit kann man annehmen, dass sich in recht zahlreichen noch unerforschten kajkawischen örtlichen Mundarten noch einige Typen finden werden. Nach Art und Zahl, in der die prosodischen Merkmale vertreten sind, bilden diese 22 Typen fünf Gruppen: A – mit drei prosodischen Merkmalen: Stelle, Quantität, Bewegung des Tons (16 Typen); B – mit zwei Merkmalen: Stelle der Betonung und Quantität (drei Typen); C – mit zwei Merkmalen: Quantität und Ton (ein Typ); D – mit einem Merkmal: Quantität (ein Typ); E – mit einem Merkmal: Stelle der Betonung (ein Typ).

2.3. Lautsystem

Die Vokalismen aller kajkawischen Mundarten kann man aus dem ursprünglichen kroatischen Vokalismus ableiten (der identisch ist mit dem mittelsüdslawischen und slowenischen allgemeinen Ursprung): *i, ě, e, ə, a, o, u, ɛ, ɔ, ʁ, ɹ, ɻ*. Daraus erhielt man im größten Teil des kajkawischen Gebiets den Vokalismus *i, ɛ, ə, ɛ, a, o, ɔ, u, ʁ, ɻ*. In diesem Vokalismus kommt *i* von *i = y*, *ɛ* (geschlossenes *e*) von Jat; *o* im Norden von *o*, im Süden aber von *ɔ*, und umgekehrt; *ʁ* von *e* und *ɛ*. In der Mehrheit der Mundarten (außer denen von Plješevica, Gorski Kotar und dem westlichen Međimurje) kommt es zur Angleichung des Jat und des Halbblauts, wonach man auf dem größten Teil des kajkawischen Territoriums das System *i, ɛ, ɛ, a, ɔ, o, u* bekam. Ein Teil der kajkawischen Mundarten hat in der Mehrheit der Dialekte diesen Vokalismus auch heute, zumindest in betonter Silbe. Andernorts kommt es zu unterschiedlichen Veränderungen: Angleichung, Differenzierung des Vokalismus in langen und kurzen betonten und unbetonten Silben, sodass bis heute im Kajkawischen nach Inventar und Distribution 30 verschiedene Vokalsysteme festzustellen sind. In den nordöstlichen Mundarten erhielt man einen fünfgliedrigen Vokalismus: *i, e, a, o, u*. In den Mundarten zwischen Mur und Drau und des westlichen Zagorje, in denen es zum Wegfall des Unterschieds der Qualität kam, entstand in betonter Silbe ein Vokalismus mit zehn bis zwölf Einheiten, in unbetonter Silbe mit nur vier. So ist es in der Plemenščina (Pregrada, äußerster Westen): *i, ɛi, ie, ɛ, e, ɛ, a, ɔ, ɔ, uo, ɔu, u* sowie *ɪ, e, a, ʏ*. In Bednja und den Nachbarorten entstand ein reicher Vokalismus, dessen Besonderheit darin liegt, dass die Qualität auch vom Ton abhängt, d. h. der steigenden/abfallenden Bewegung des Tons, und bezüglich der Phonetik wurde der Wert des Vokals im Kreis bewegt ($ɛ > a > ɔ > ɛ$). Die Vokalismen der Randmundarten haben bedeutende Eigenheiten. Im Gorski Kotar wird der Halbblaut als besondere phonologische Einheit erhalten (der Wert *šva*), der sich nicht an das Jat angeglichen hat. In den westlichen Mundarten des Međimurje wurden Jat und der Halbblaut (der sich mit *ɛ* aus *e* und vorderem Nasal *ɛ* assimiliert) auch nicht assimiliert, ebenso wenig *ɔ* (assimiliert sich mit *o*) und *ɻ* (assimiliert sich mit *u*). Auf der Bilogora finden wir Mundarten vom Typ *pakel*; d. h., in betonter Position bzw. in lexischen Morphemen assimiliert sich der Halbblaut mit *a* und in unbetonten Positionen, in grammatischen Morphemen, mit dem Jat. In den Mundarten des Plješevicer Prigorje gibt es solche vom Typ *pekal*, d. h. Assimilierung mit Jat in lexischen sowie mit *a* in grammatischen Morphemen.

Die Mehrzahl der kajkawischen Mundarten hat nur zwei palatale Affrikaten, der Aussprache nach zwischen den štokawischen *č* und *č̣*, *đ* (*ž*) und *dž* (*ẓ̌*), mittleres *č'* und *ž'*, weicher als *č* und *ž* (gewöhnlich werden sie mit „dreispitzigem“ *č̣* und *ẓ̌* notiert). In den Mundarten des Plješevicer Prigorje und an der unteren Sutla gibt es je zwei Paar palatale Affrikaten. Die Gruppe *čr-* wird meistens erhalten (*črn, črf, črevo*), ist im Nordosten aber übergegangen in *cr* (*crn, crf*). In vielen Mundarten haben wir anstatt *čre-* (< *čer-) „Polnoglasje“ *čre* (*č-revo*, aber *črn*). Meistens wird *-l* als grammatisches Morphem am Silbenende erhalten (*imal, našel*), das im Nordwesten und im Gorski Kotar zu *u* (*w*) wurde, dieses aber in einigen

nordwestlichen Mundarten weiter zu *v*, auch zu *f*, oder es ist, selten, sogar weggefallen (*imau*, *imav*, *imaf*, *ima*). *v*- am Wortanfang ist weggefallen vor *l* (*lasi*, *ladati*), manchmal auch *v*(-) vom alten *və*- (*dovec*, *zēla*). In den nordwestlichen Mundarten sind Präposition und Präfix *v*(-) zu *x* geworden (*xmriēl*, *x sēlo*). In einigen Mundarten ist auch intervokales *v* zu *x* geworden (*soxa*, *kroxa*). Wie in der slowenischen Sprache sind auf dem größten Gebiet des kajkawischen Raums die stimmhaften Endkonsonanten stimmlos geworden (*grop*, *mras* gegenüber *groba*, *mraza*, aber *med nīmi* und *z manom*). Im Kajkawischen geht jedoch auch *-v* in *-f* über (*kraf* gegenüber *krava*, *lofca* gegenüber *lovec*), im Gegensatz zum slowenischen Übergang zu *u*. Ähnlich der slowenischen Sprache ist das alte weiche *ř* zur Gruppe *rj* geworden, aber in weniger Kategorien, hauptsächlich vor Vokalen (*orjem*, *zorja*). Der Konsonant *x* ist regelmäßig velar; in den nordöstlichen Mundarten und denen des Plješevicer Prigorje wird er am Wortanfang und vor Vokalen erhalten, in anderen Positionen ergibt er *j* (bei nicht an hinterster Stelle stehenden Vokalen, z. B. *orej*, *sneja*), *v* fällt entweder weg (bei den übrigen Vokalen, z. B. *kruva*, *kru*), am Wortende ist er auch in einigen anderen Mundarten zu *j* geworden (*livadaj*). Jüngere Verbindungen mit *j* sind meistens nicht an die alten angeglichen (*listjē*, *snopjē*, *zeljē*). Altes *l* wird meistens depalatalisiert (*zēmla*, *polē*), *n* wird besser erhalten, manchmal aber auch verändert: depalatalisiert (*kniga*, *nēga*), wird zu *jn* oder *ĵ* (nasales *ĵ*), seltener *j* (*kojna*, *koĵa*, *koja*). Die Liquida *l* wird häufig vor *i* weich, seltener vor *e* und *ε* (*bol'i*), während *n* sowie *t* und *d* seltener weich werden; die Gruppen *jt* und *jd* bei Verben werden erhalten (*dojti*, *dojdem*). Einige Mundarten haben das Phonem *ʒ* (*dz*) entwickelt (*moʒek*, *beʒga*). Im Dialekt des Gorski Kotar ist abschließendes *-m* meistens zu *-n* geworden, wie in den Primorje-Mundarten (*mislin*).

2.4. Morphologie und Syntax

Der Dual ist verschwunden, aber Reste sind in der Deklination erhalten, und zwar im Nominativ bzw. Nominativ und Akkusativ des sächlichen Geschlechts (*dvē lete*). Für die Deklination ist charakteristisch, dass der Vokativ meistens verloren gegangen ist, und in Mundarten, in denen er sich erhalten hat, hat die Mehrzahl der Substantive keine besondere Form für diesen Fall – eine solche Form haben nur hypokoristische bzw. expressive Namen und expressive Varianten von Familienbezeichnungen (Vok. *Káto* – Nom. *Ka:ta*). Der Genitiv Plural für das weibliche und sächliche Geschlecht hat meistens die Endung *o* (= ohne Endung: *kraf*, *sē:l*, *go:ric*), und das männliche Geschlecht hat die Endung *-ofl-ēf* (*dēčkof*, *ocofocef*). Selten ist die Endung *-a* in diesem Fall, häufiger aber die Angleichung von Dativ, Lokativ und Instrumental im Plural, die gewöhnlich besondere Formen haben (*volom*, *kravam*; *volē(x)*, *krava(x)*; *vo:lī*, *kravami*). Substantive männlichen Geschlechts im Plural haben keinen Einschub *-ov-l-ēv-* (*voli*, *noži*). Es gibt keine Alternation *k*, *g*, *h* bei Substantiven männlichen Geschlechts im Plural und weiblichen Geschlechts im Singular (*vra:gi*, *vu:ki/vo:ki*; *nogi*, *sliki*). Substantive weiblichen Geschlechts haben im Dativ und Lokativ Singular neben der vorwiegenden Endung *-e* auch *-i* (*noge*, *slike*). Die seltene Endung *-e* haben auch Substantive auf *-i* (*v peče*). Substantive männlichen und sächlichen Geschlechts haben nur im Lokativ manchmal *-e/-i* gegenüber *-u* in den meisten Mundarten (*na sonci*, *v sēli*, Dat. *soncu*, *sēlu*). Bei Substantiven männlichen Geschlechts für Unbelebtes hat der Akkusativ Singular meistens die ältere Endung *-o* (er hat auch keine Endung, ist dem Nominativ gleich: *stolec*, *kroff*), während er im Osten als direktes Objekt dem Genitiv gleicht, wie auch bei Substantiven für Belebtes (*stolca*, *krova* – *na stolec*, *na krov*; *dēčeca*, *sina*). Das Personalpronomen für die 1. Person ist gewöhnlich *ja*; im Nordwesten ist es *jas*, im Gorski Kotar-Dialekt *jest*, *est* u. ä. Das Fragepronomen für Personen hat vier Varianten: (*g*)*do* (Westen), *što* (Osten), *ki* (Südwesten), *ko* (recht selten, Osten). Das adjektivische Interrogativpronomen hat die Varianten *ki*, *kteri*, *šteri* (mit dem charakteristischen kajkawischen Wechsel von *kt* > *št*, wie auch im Verb *šteti*), seltener *koji*. Die Demonstrativpronomen haben

regelmäßig die Form *oflove, te, on/onel/všene*, seltener *ovaj, taj, onaj*. In der Adjektivdeklinaton überwiegen die Endungen der bestimmten Form, nur im Nominativ Singular des männlichen Geschlechts ist gewöhnlich der alte Unterschied erhalten; d. h., als Prädikativ kommt die Form ohne Endung (-o): *v'eliki čovek – čovek je v'elik*. Im Singular weiblichen Geschlechts überwiegt die Endung der Substantivdeklinaton (*dobre/dobri ženel/ženi*, seltener *dobroj ženi*). In vielen Mundarten werden Formen des bestimmten und unbestimmten Aspekts prosodisch – durch die Quantität – unterschieden, und Formen des unbestimmten Aspekts werden gewöhnlich beim Prädikativ gebraucht (*boga:ta žena, v'el'ika xiža – žena je b'ogata, xiža je v'el'ika*). Im Singular männlichen und sächlichen Geschlechts ist gewöhnlich die Unterscheidung der alten harten und weichen Endungen erhalten (*vruč'ega, vruč'emu – dobroga/dobrega, dobromul/dobremu*, wo *ε* von *o* kommt), im Westen jedoch ist die Endung der palatalen Wortstämme verallgemeinert worden (*dobrega*). Im Komparativ (und Superlativ) ist das Suffix gewöhnlich *-e(j)-*, seltener *-eš-* (*slabeši, slabeji*). Einige Adjektive haben gewöhnlich das Suffix *-š-* (*bolsi, lepši* etc.). In den meisten Mundarten werden auch die Zahlen ab fünf dekliniert (auch größere) (*z p'eš'emi ludmi*). Neben dem Infinitiv (gewöhnlich mit der Endung *-i*: *kopati*, seltener *kopat*) ist auch das Supinum erhalten (ohne die Endung *-i* und häufig mit anderer Betonung als der Infinitiv: *k'opat, spa:t, 'orat – Inf. kop'ati, sp'ati, or'ati*). Neben dem Präsens besteht regelmäßig das Perfekt und seltener das Plusquamperfekt (*nosil/nosila je, bil je nosil, bila je nosila*); regelmäßig ist ein Futur – vom vollendeten Präsens *biti* und dem aktiven Partizip (*nosil/nosila bum/bom*) –, selten das Futur mit *htjeti*. Überbleibsel sind der Aorist *bi* (dient zur Bildung des Konditionals) und die modale Partikel *reko*. Im Präsens ist in der 3. Person Plural in einem guten Teil der Mundarten die Endung *-jo/-ju* verallgemeinert, seltener *-du* (im Nordwesten), weniger als einzige, häufiger aber neben der alten, kürzeren Endung (*kopajo/kopaju/kopadu, b'e'gjo/b'e'gdu* gewöhnlich neben *b'ero/b'eru*). In der Konjugation ist die Alternation der Velare gewöhnlich erhalten im Imperativ, seltener im Präsens (*p'eci*, seltener *p'ęci – p'ęcu*, seltener *p'ęku*). Alle Mundarten haben den Konditional I, mit der Hilfsform *bi* für alle Personen, einige auch den Konditional II (*kopal/kopala bi ...; bil bi kopal, bila bi kopala*). Charakteristisch ist das Verschmelzen von Präposition und Präfix *sz(-)* und *izsz(-)*, die *z(e)* lauten (auch mit den Alternanten *s-* und *š-*): *z mleka – z mlekom*. Für die Wortbildung sind Diminutiva und Hypokoristika charakteristisch (*jarč'ek, jarč'ę, l'ek, jarč'ič', Ivek, Ivec, Ivič', Ivina, Ivi, Ivok; Barica, Baręna, Barek, Barič'*). Verb- und Adjektivklitika sind gleichzeitig Proklitika und Enklitika (*ga poznaš, je poznal – poznaš ga, poznal je*). Bei der Komparation dient die Partikel *kak* neben *nek, od, ko*.

3. Schrifttum, Geschichte der Literatursprache

Mit der Bezeichnung kajkawische Literatur umfassen wir drei Phänomene: a) Texte, die von Anbeginn bis zur nationalen Wiedergeburt in der kajkawischen Literatursprache geschrieben wurden, b) mündliche (Volks-)Literatur und c) Dialektliteratur. Hier wird nur von der ersten und dritten Art die Rede sein. Die ersten Texte in kajkawischer Mundart, sowohl gedruckte wie geschriebene, erscheinen im 16. Jh., als sich wegen des Vordringens der Türken in kroatische Länder und der mit ihnen geführten Kriege das kroatische politische Zentrum in den Nordwesten, nach Zagreb, bewegt, wodurch das kajkawische Gebiet stärker in das kulturelle und öffentliche Leben eingebunden wird. Das Kajkawische, besonders das Zagreber Idiom, kommt neben der lateinischen Sprache immer mehr in öffentlichen Gebrauch und wird Literatursprache. Das erste gedruckte Buch auf Kajkawisch (neben einer nichtkajkawischen Version) ist eine Übersetzung des juristischen Werks *Decretum Tripartitum* (1574) von Stjepan Verböczi, die der Varaždiner

Ivan Pergošić(?–1592) angefertigt hat. Schrifttum auf Kajkawisch gab es auch früher, denn das rechtskundliche Werk wie auch handschriftliche Gedichte in gestalteter Sprache hatten sicherlich Vorgänger. Das bestätigen auch zwei Übersetzungen ins Ungarische im 16. Jh., die erste bereits 1552 (G. Raškaj, *Historija viteza Franciska*). Mündliche Volksliteratur gab es schon immer; erste kajkawische Vermächtnisse stammen aus dem 16. Jh. Ausdruck, Sprache und Stil sind meistens besser – natürlicher, geschmeidiger – als in der geschriebenen Literatur dieser Zeit.

1578 wurde ein zweites, populäreres Buch auf Kajkawisch gedruckt, die *Kronika kratka slovenskim jezikom spravljena* des gelehrten Kanonikus Antun Vramec (1538–1587). (Das Adjektiv *slovenski* bedeutet „kajkawisch“ bzw. nordkroatisch, denn *slovenski orsag* bedeutet das nördliche Kroatien, das Gebiet an der Save.) Das dritte Buch ist seine *Postila* (1586). Anderes Schrifttum ist anfangs, wie auch im Süden, an alte glagolitische religiöse Texte und Erzählungen gebunden. Das älteste Zeugnis sind die Gedichte in der handschriftlichen *Prekomurska pjesmarica* (1593, Liederbuch des Gebiets jenseits der Mur), das neben religiösen Liedern auch didaktische, Liebeslieder und ein Gedicht über den Fall von Szigetvár enthält. Auch Protestanten veröffentlichten ihre Texte auf Kajkawisch, bekannt sind jedoch nur die Überbleibsel zweier religiöser Büchern (zwei und 47 Seiten) aus dem 17. Jh.

Auch im 17. Jh. wurde kein bedeutenderes literarisches Werk auf Kajkawisch geschaffen. Juraj Habelić (1609–1678), der erste Lexikograph, ist der bekannteste Schriftsteller, ein Prosaist (*Zercalo Mariansko, Pervi otca našega greh*). Teile seiner Predigten sind lebendig-plastische Texte in ausgeformter Sprache und Stil. Das sind auch die handschriftlich aufgezeichneten Predigten seines Zeitgenossen und großen Lexikographen Ivan Belostenec, und ähnlich ist es mit den Texten von J. Ratkaj. In dieser Zeit wirkten auch die beiden Dichter M. Magdalenić (1625–?) und G. Jurjević.

Zu den Kajkawern werden gewöhnlich die Angehörigen des literarischen Kreises von Ozalj gezählt – hingerichtete adlige Verschwörer. Petar Zrinski (1621–1671) hat das erste ungarische Werk *Adrianskoga mora sirena* mit dem Epos *Obsada sigetska* seines Bruders Nikola im Zwölfsilbler ins Kroatische übersetzt. Ein wahrer Dichter ist Fran Krsto Frankopan (1643–1671). In seiner Sammlung *Garlic za čas kratiti* (die er im Gefängnis vollendet) gibt es konventionelle Liebeslyrik, lebendige laszive, anakreontische und reflexive Gedichte. Acht Romanzen sind im Zehnsilbler geschrieben. Er übersetzte als erster Molières *George Dandin*. Im 18. Jh. gibt es neben religiösen Schriftstellern, Historikern und literarischen Geschichtsschreibern (J. Mikoczi, A. Blašković, A. A. Baričević) auch wichtige Künstler. Unter den religiösen Autoren hebt sich neben Helarion Gašparović, Juraj und Ivan Mulih u. a. Juraj Maljevac ab (1734–1812, Pseudonym Grgur Kapucin), oft mit warmen und geistvollen Versen in frischem Stil und frischer Sprache. Die handschriftliche Barocksammlung von Gedichten der Katarina Patačić (1743–?) enthält Nachdichtungen und Überarbeitungen aus dem Italienischen, Beispiele der Volkspoese und auch Gedichte von ausgeprägter Individualität. Tituš Brezovački (1757–1805) ist ein großer Komödienschreiber, der Gipfel der alten kajkawischen Literatur. Er schrieb lateinische und kroatische Gelegenheitsgedichte, und von drei Komödien sind *Matijaš Grabancijaš dijak* und *Diogeneš ili sluga dveh zgublenih bratov* nicht nur heimatliebend und moralistisch, sondern auch Werke, die mit ihrer geschmeidigen Sprache, geistreichem Dialog, Zeitkolorit und Atmosphäre noch heute leben und aufgeführt werden. Vor der Wiedergeburt und für die Wiedergeburt wirken die Volksdichter Tomaš Mikloušić (1767–1833) und Jakob Lovrenčić (1787–1842) – populäre Adaptionen aus fremden Sprachen und eine besonders populäre Sammlung über einen Volkskomödianten (*Petrica Kerempuh*). Ignac Kristijanović (1796–1884) ist der letzte Verfasser alter kajkawischer Literatur.

Nach Annahme der Literatursprache auf štokawischer Grundlage als allgemeiner Literatursprache für die nationale Wiedergeburt (mit Ausnahme der Kroaten im damaligen Westungarn, heute die Kroaten

des Burgenlands) ist das Kajkawische nicht mehr die Literatur-/Standardsprache der Kroaten. Noch zu Lebzeiten des letzten Angehörigen der älteren kajkawischen Literatur, I. Kristijanović, bedienen sich des Kajkawischen August Šenoa und noch einige Schriftsteller als einzigen Ausdrucks oder in der Prosa zur Charakterisierung von Personen (A. Nemčić, A. Veber-Tkalčević, K. Š. Đalski). So gab es eine Verbindung des Schaffens in diesem Idiom bis zur Moderne, wenn auch seine Funktion unterschiedlich ist. Der Gebrauch des Dialekts – des kajkawischen oder čakawischen – im 20. Jh., besonders in der Poesie, ist eine wichtige literaturgeschichtliche Erscheinung in der kroatischen Literatur und ein integraler Teil von ihr. Besonders verdienstvoll sind A. G. Matoš – der erste Name der Moderne – sowie Dragutin Domjanić (1875–1933) und Fran Galović (1887–1914). Die letzten beiden haben besondere Sammlungen im Dialekt geschaffen: Domjanić im urbanen Zagreber Idiom das erste gelungene kajkawische Dialekt-Opus, mit dem „harten Alltag der Bauern“; Galović verfasste in seiner bäuerlichen Mundart (des Draugebiets) eine der schönsten kroatischen Gedichtsammlungen. Das ist eine „Rückkehr zur authentischen Sprache der Kindheit, der Heimat und dem Dorf als existentiellen Symbolen“ (J. Skok). Diese Poesie ist neben ihrer Individualität in die nationale Literatur integriert und folgt ihren Hauptströmungen (Impressionismus, Symbolismus, Expressionismus, soziale Themen, Existentialismus), und sie hat Beispiele für Anthologien gegeben.

In der Zwischenkriegszeit sind drei Dichter von Bedeutung. Nikola Pavić (1898–1977) – urban-ruraler Ausdruck (des Međimurje): das bäuerliche Erleben der Unsicherheit der Existenz; Ivan Goran Kovačić (1913–1943) – ländliche Sprache des Gorski Kotar, im Stil ausgeprägte Antithese und mannigfaltiger Vers: heimatliche Landschaft, Kindheit, emotive Spannungen, soziale Perspektivlosigkeit. Der größte ist Miroslav Krleža (1893–1981) mit dem besten kajkawischen Kunstwerk, der Gedichtsammlung *Balade Petrice Kerempuha* (1936), verfasst zum 100. Jahrestag des Aufgebens des Standards auf kajkawischer Grundlage, aber vor den finsternen kroatischen und europäischen Ereignissen. Er dichtet in künstlicher, hybrider Sprache – mit monumentaler Verknüpfung des alten geschriebenen Kajkawischen und der modernen kajkawischen Mundarten, mit barocker Expressivität. Die *Balade* sind das erste größere kajkawische literarische Werk. Sie sind die „künstlerische Realisierung des Blicks des Volkes auf das Leben und die Geschichte“ (Frangš), eine Apotheose der Tradition mit dem Widerstand und der Weisheit des Volks. Es gibt noch einige Dichter: Zvonko Milković (1888–1978), Petar Prpić (1898–1987, (auch Literaturhistoriker), Stjepan Bence (1913–1976), Florijan Andrašec (1888–1962) und den Bauernschriftsteller Mihovil Pavlek Miškina (1887–1942), den „kroatischen Gorki“.

In der zweiten Hälfte des 20. Jh. erscheinen, wie auch im Čakawischen, mehrere Schriftsteller (der Anlass sind Wettbewerbe). Es wird Prosa geschrieben (sogar Romane) und Dramen, besondere Affirmation erlebte das Schaffen im Dialekt durch Radio und Fernsehen (Dramen und Serien). Einige Schriftsteller ragen heraus: Stjepan Draganić (1920–1983), Gründer der Zeitschrift *Kaj*, Stjepan Jakševac (*1926), Božena Loborec (*1926), Ivan Golub (*1930), Ivan Horvat (*1932); die jüngeren haben einen moderneren Stil: Miroslav Dolenc Dravski (1937–1995), Zlatko Crnec (*1936), Ivica Jembrih (*1939), Ivo Kalinski (*1940), Stanislav Petrović (*1941), Ernest Fišer (*1942), Božica Jelušić (*1951), Božica Pažur (*1957), Denis Peričić (*1968), Valentina Šinjori (*1965) u. a. Einige führende kroatische Prosaisten haben kajkawische Interpolationen (A. G. Matoš, M. Krleža, S. Kolar, Z. Majdak). Kleinere oder größere Prosawerke haben u. a. A. G. Matoš, M. Krleža, P. Budak (Roman), S. Draganić, M. Kerstner (1928–1991), D. Peričić geschrieben. Dramen verfassten K. Mesarić (1900–1983), S. Draganić, P. Budak. Drehbücher für Hörspiele und TV-Filme legten S. Kolar, M. Kerstner und P. Kanižaj vor. Dramen und Poesie (z. B. Shakespeare) werden u. a. von T. Lipljin (*1937) und Ž. Funda (*1950) übersetzt.

4. Literatur

- Bošković-Stulli M. 1978: *Usmena književnost. Usmena i pučka književnost*. Zagreb.
- Cesarec A. 1996: Tri i pol stoljeća hrvatskokajkavske dramske i scenske riječi. Jembrih A. (Hg.), 179–203.
- Frangeš I. 1987: *Povijest hrvatske književnosti*. Zagreb.
- Franičević M. 1998: Književnost, Hrvati. *Enciklopedija Jugoslavije* 5, 58–66.
- Hadrovics L. 1975: *Verschollene kajkavisch protestantische Druckwerke*. Wien (= Wiener Slawistisches Jahrbuch 21).
- Jembrih A. (Hg.) 1996: *K(ajkaviana) C(roatica). Hrvatska kajkavska riječ*. Zagreb.
- Junković Z. 1996: *Kajkavsko narječje*. Zagreb.
- Lončarić M. 1990: *Kaj – jučer i danas*. Čakovec.
- Lončarić M. 1996: *Kajkavsko narječje*. Zagreb.
- Magner T. F. 1966: *A Zagreb kajkavian Dialect*. Pennsylvania.
- Skok J. 1985: *Kajkavski kontekst hrvatske književnosti*. Čakovec.
- Večenaj I., Lončarić M. 1997: *Rječnik govora Gole*. Zagreb.
- Zečević V. 1993: *Fonološke neutralizacije u kajkavskom vokalizmu*. Zagreb.
- Žganec V. (Hg.) 1950: *Hrvatske narodne pjesme kajkavske*. Zagreb.

Aus dem Kroatischen übersetzt von Barbara Nollmann

